

erschint täglich, mit Ausnahme son- tage nach Sonn- und Feiertagen.
Pränumerationspreis:
in loco:
Halbjährig 10 fl. — fr.
Vierteljährig 5 „ — „
Monatlich 2 „ 50 „
Mit Zustellung in's Haus monatlich 1 „ — „
Einzeln Nummern 5 fr.
Mit Postverendung:
im Inland:
Halbjährig 7 fl. — fr.
Vierteljährig 3 „ 50 „
im Ausland:
Halbjährig 9 fl. — fr.
Vierteljährig 4 „ 50 „
Für die Redaction verantwortlich:
Friedrich Roth.
Manuscripte werden nicht zurück- gegeben; unautorisierte Briefe nicht an- genommen.

Hermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

Siebenbürger Boten.

Verlagsort:
werden in der Administration dieses Blattes (Hintergasse 9) angenommen;
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Bernhard Eckstein, Haasenstein & Vogler; A. V. Goldberger; in Wien: A. Oeppl, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukas' Nachf. (Max Angenfeld & Emerich Lesser), H. Sobalek, J. Danneberg; in Berlin, Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler, G. L. Daube & Co.
Insertionspreis:
Der Raum einer einseitigen Carondeille kostet beim einmöglichen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 2. B. egl. der Stempelgebühr à 30 fr.

Official-Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrlösch's Erben, Buchhandlung; in Mühlabach bei Josef Hientz, Buchhandlung; in Klausenburg bei Johann Steln, Buchhandlung; in Kronstadt bei Heinrich Zeldner, Buchhandlung; in Hermannstadt bei Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmiechgasse Nr. 17, und J. Frenk, Kaufmann, Elisabethgasse 59, woselbst die Abonnements-Beiträge franco erbeten werden.

N^o. 287.

Hermannstadt, Samstag den 9. December 1899.

115. Jahrgang.

Französische Zukunftsorgen.

Paris, 4. December.

Die meisten französischen Blätter fahren fort, gegen England zu polemisieren; aber der Ton ist um Einiges milder geworden. Ein Vorlesungswort ist ausgegeben: „Man darf Herrn Chamberlain nicht den erwünschten Vorwand bieten, die englische Volksstimmung weiter gegen Frankreich aufzureizen; man darf nicht in die Falle gehen, die der englische Colonialminister den Franzosen stellt.“ Es sind wieder Caricaturen der Königin erschienen, aber diese Caricaturen sind weit weniger verlegend, als die früheren. Die Nummer der „Caricature“ mit dem mehrfach erwähnten geschmacklosen Bilde ist verboten worden — das heißt, man bekommt sie jetzt nur noch für zwei Francs statt für dreißig Centimes. Nur in einem Bergnügen läßt sich die französische Presse ganz und gar nicht fähren: in dem Bergnügen, alle Operationen der Engländer in Südafrika als eine einzige „série de désastres“, als eine ununterbrochene Reihe von Katastrophen darzustellen. Was auch in Südafrika geschehen mag, für die französische Presse bekommen die Engländer immer die Prügel. Die Generale sind unfähig, die Vorbereitungen ungenügend. Kaum ein französisches Blatt hat auf die immerhin bemerkenswerte Leichtigkeit hingewiesen, mit der die Engländer in kurzer Zeit etwa 60.000 Mann auf ihren eigenen Transportschiffen nach Südafrika geschafft. Die Franzosen haben schon vergriffen, was Alles passierte, als sie — nach endlos langer Vorbereitung — nur ein paar Tausend Mann — auf gemieteten englischen Schiffen — nach Madagaskar zu transportieren hatten. Es wäre lehrreich, die Vorbereitungen der französischen Campagne einmal zu vergleichen. . .

Da man, wie gesagt, seit einigen Tagen bemüht ist, nicht in die Follen Chamberlain's zu geraten, hat man auch die große Rede dieses unruhigen Ministers ohne allzu hitzige Empörung aufgenommen. Man hat sie im Allgemeinen mit recht vernünftiger Mäßigkeit beurteilt. Man hat die Drohungen kühl, aber energisch beantwortet und das Wort von der deutsch-amerikanisch-englischen Allianz nicht ernstlich genommen, als es zu nehmen ist. Man hat fast überall ein sehr erfreuliches Vertrauen in die deutsche Politik geäußert. Vor einigen Jahren hätte man ohne Weiteres geglaubt, daß Deutschland zu jedem aggressiven Bündnis gegen Frankreich geneigt wäre. Heute sagt man: „Deutschland thut so etwas nicht.“ Das ist ein nicht zu unterschätzender Fortschritt.

Man macht sich also für den Augenblick, trotz der Rede des Herrn Chamberlain, in Frankreich eigentlich nicht allzu viel Sorge. Aber während man die gegenwärtigen Probleme ziemlich leicht und heimlich zu leicht nimmt, schafft man sich Zukunftsorgen. Die Rede des Herrn Chamberlain enthält immerhin Mancherlei, was die Franzosen, wenn nicht beunruhigen, so doch interessieren könnte. Es scheint, daß sie nicht genug enthält, denn man legt noch Anderes in sie hin in. Der Deputierte Alphonse Humbert, der sich durch seine Haltung in der Dreijähr-Sache schwer compromittiert und bei seinen radicalen Vorleserfreunden unmöglich gemacht, der aber sonst über Fragen der auswärtigen Politik oft ein klars und richtiges Urtheil hat, schreibt in seinem „Clair“:

„Es gibt in der Rede des Herrn Chamberlain einen ziemlich verächtlichen Satz, in dem von der Nothwendigkeit gesprochen wird, schon jetzt das Augenmerk auf viele Dinge zu richten, die noch in der Zukunft verwickelt liegen, aber den Staatsmännern Europas Angst bereiten müssen.“ . . . Es bedarf keiner besonderen Weisheit, um in dieser Stelle eine Anspielung auf die Ereignisse zu entdecken, die dem Tode des Kaisers von Oesterreich folgen werden. Was die Ermüdungen der englischen Diplomatie hierhin zielen, und wenn den englischen Staatsmännern der Gedanke gekommen ist, mit dem Kaiser von Deutschland ein Bündniß abzuschließen, ihm carte blanche für die Ausführung seiner weitgehenden Pläne in Mitteleuropa zu geben, so wird man in Paris, wie in Petersburg gut thun, sich nicht einschließen zu lassen.“

Die Beforgnis, welche diese Zeilen vertragen, wird hier nicht zum ersten Male geäußert. Es scheint sich mancher Franzosen die fixe Idee bemächtigt zu haben, Deutschland gedenke in durchaus absehbarer Zeit eine Theilung des habsburgischen Reiches herbeizuführen. Man konnte diese Idee vor einigen Wochen oder Monaten in den wirren Köpfen einiger nationalisistischer Bierbankpolitiker und einiger gelegentlich über Völkeryphologie und Weltpolitik phantastischer Romanchristen finden. Ich finde unter anderen gesammelten Zeitungsausschnitten einen Artikel, den der Romanist Paul Adam am 7. November im „Journal“ veröffentlicht hat. Auf vier langen unverbundenen Spalten wird da die Theilung Oesterreichs in allen Details geschildert. Ich finde einen anderen Artikel, aus dem „Echo de Paris“ vom 11. November, über dasselbe Thema. Der Verfasser ist ein Freund Demaitre's, Herr Gabriel Syveton, einer der dümmsten Schwärmer, die je über Politik geschwafelt haben, ein „Kenner des Auslandes“ von geradezu phantastischer Unwissenheit in allen auswärtigen Fragen. Dieser „Kenner“ singt das Lob eines ähnlichen „Kenners“, des Herrn Chéradame: „Er hat Europa bereist und studirt. Seit zehn Jahren studirt er den Pangermanismus. Er hat über diesen Gegenstand Artikel veröffentlicht, die Aufmerksamkeit gemacht haben. Er wird Ihnen klar wie der Tag beweisen, wenn Sie ihn lesen oder anhören wollen, daß die Regierung und die öffentliche Meinung in Deutschland in gleicher Weise darauf vorbereitet sind, einen Krieg zu unternehmen, der alle „deutschen Brüder“ zu einer einzigen Nation verschmelzen und so die germanische Hegemonie in Europa aufstellen wird.“ Solange es nur die Syveton und Paul Adam waren, die diesen Unfug ihrem Publikum eintrichterten, lohnte die Sache keiner Erwähnung. Jetzt, wo Herr Alphonse Humbert diese „Idee“ sogar aus der Rede Chamberlain's herauszieht, möchte ich auf diese neue Sorge, mit der die Franzosen sich zu quälen beginnen, hinweisen. Bestenfalls ist das Alles durchaus nicht. Für die nur wenig unterrichteten, aber gerade deshalb um so klüger und phantastischer schabulirenden französischen Publicisten ist die „Zukunft Oesterreichs“ ein wunderbares Thema. Und der argwöhnische und mißtrauische französische Volkscharakter ist immer bereit, einen bösen Streich zu wittern. Man hat Grund zu einigen überliegenden Sorgen — Niemand will Etwas davon hören. Aber wenn einer fragt: „Was wird aus Oesterreich?“, stützen sie alle sorgenvoll die Köpfe zusammen. B. T.

Die Geheimbünde in Sizilien.

Rom, 4. December.

„Eine mächtige, magische Hand schützte den Angeklagten,“ so erklärte am 22. November in Mailand der Präfect der Provinz Girgenti vor den Geschworenen. Mit diesen Worten ist der Proceß Notarbartolo, der sich in Mailand abspielt, von der geringen Bedeutung eines gewöhnlichen Mordproceßes hinausgehoben worden zur Höhe eines politischen Ereignisses. Um dieses in seiner ganzen Tragweite verstehen zu können, müssen wir Einiges recapitulieren.

Im Jahre 1893 wurde Baron Notarbartolo, einer der tüchtigsten und freiesten Bürger Palermo's, der lange Zeit hindurch Director der Bank in Sizilien, einer staatlichen Emissionbank, gewesen war, auf der Eisenbahnlinie in der Nähe von Jurele ermordet. In der sofort eröffneten Untersuchung fiel der Verdacht auf einen gewissen Fontana, einen Eisenbahnkassierer, der aber nachweisen konnte, daß er an dem Mordtage in Tunis gewesen sei, wo er nebenbei einen kleinen Citronen- und Apfelsinenhandel betrieb. Die erste Untersuchung mißglückte also. Später wurde derselbe Fontana nochmals eingezogen, aber ebenso resultatlos. Fünf Staatsanwälte folgten einander in Palermo, was am 10. Auffeinder war, als je jedesmal dann verurteilt wurden, wenn sie den Mörder Notarbartolo's auf die Spur zu kommen schienen. Auch die Ministerien wechselten: auf Crispi folgte Rudini, beides Sizilianer, auf Rudini Piogg, ein Piemontese. Unter letzterem wurde die Untersuchung von Neuem angefangen und beendet, dann

aber der Proceß von Palermo nach Mailand verlegt, um die Geschworenen und Zugen dem sizilianischen Milieu zu entziehen und beide vor Beeinflussungen zu schützen. In den ersten Sitzungen des Proceßes, in welchem als Hauptangeklagte zwei Schaffner Carolo und Garuffi figuriren, die damals mit dem schon genannten Fontana als Verdächtige eingezogen, aber ebenso auf Grund eines jetzt als falsch erkannten Alibis freigelassen worden waren, — kam nichts von Bedeutung vor, aber am 16. November erhob sich der Belastungszeuge, Marineleutnant Notarbartolo, der Sohn des Ermordeten, zum Ankläger gegen den Abgeordneten für den zweiten Bezirk Palermo, Palizzolo, und bekundete, daß es sich nicht um einen gewöhnlichen, sondern um einen politischen Mord handelte.

Diese Anklage erregte einen Sturm des Entsetzens, und allgemein erscholl der Ruf, daß Palizzolo sich seines Abgeordnetenmandats begeben solle, um sich vor Gericht gegen die furchtbare Anklage zu verteidigen. Palizzolo aber, den die Radicals mit Unrecht als Crispiner bezeichnen, da er vielmehr stets mit Rudini gestimmt hat, begnügte sich damit, einen sehr kühlen und strengen Brief an die Zeitungen zu schreiben, dem er sofort einen theatralischen an den Staatsanwalt folgen ließ, in welchem er diesen hat, Anklage gegen ihn zu erheben und von der Kammer seine Auslieferung zu verlangen. Dann reiste er nach Palermo, wo er bei seiner Ankunft von zweihundert seiner Getreuen angehoht wurde. Nicht genug damit erklärte er, ihn schütze das Bewußtsein, daß von 1890 ab seine Mitbürger ihn stets zum Abgeordneten erwählt hätten, ihn tröste auch das Wort, das ihm Crispi bei seiner Abreise zugerufen habe: „Der Krieg gegen Sie ist nur eine Maschere des Krieges der Norditaliener gegen Sicilien.“ Crispi freilich dementirte dieses Wort sofort telegraphisch, da er mit Palizzolo gar nicht gesprochen habe. Erschint schon durch dieses sein Verhalten Palizzolo als ein höchst eigenthümlicher Mensch, so kommt er in den folgenden Zeugnisaussagen noch schlimmer davon.

Leutnant Notarbartolo hatte zum Beweise seiner furchtbaren Anklage Folgendes vorgebracht: Unter der Direction meines Vaters kamen in der Bank von Sizilien keine Unregelmäßigkeiten und Unterschleife vor, folglich war er bei allen Aufsichtsräthen verfaßt, die sich auf Kosten der Bank bereichern wollten. Der größte Feind meines Vaters aber war Palizzolo, der ihm schon seit 1880 nachstellte, ihn sogar 1882 durch „seiner“ Briganten gefangen nehmen und erst auf ein Lösegeld von 50 000 Lire frei ausgeben ließ. Seit dieser Zeit hatte mein Vater stets die Beforgnis, daß er eines Tages ermordet werden würde, um so mehr, als er, während er Bürgermeister von Palermo war, eine große Betrügerei seines Beigeordneten Palizzolo entdeckte. Ich sehe nicht an, Palizzolo als Anführer der Ermordung meines Vaters anzufangen.“ Des Weiteren erzählte der Leutnant, 1889 schickte mein Vater als Director der Bank einen amtlichen Bericht an den Handelsminister Riccio, in welchem schwere Anklagen gegen Palizzolo enthalten waren. Dieser Bericht wurde aus dem Handelsministerium gestohlen. Einem Tages war Palizzolo in Besitz des gestohlenen Berichtes, und kraft seines großen Einflusses wußte er auf Grund desselben meinen Vater zu verächtigen, so daß dieser abgesetzt wurde. Von dem Augenblicke an habe Palizzolo gewonnenes Spiel in der Bank. — Der Junge setzte weiter hinzu, gleich nach der Mordthat habe die Volkstimme Palizzolo als den Mörder bezeichnet, kein Richter habe aber den Muth gehabt, gegen den mächtigsten Mann Palermo's vorzugehen.

Am 21. November wurden die Anklagen des Leutnants durch die höchsten Polizeibeamten Palermo's bestätigt. Der frühere Polizeipräsident von Palermo und jetziger Präfect von Girgenti, Quicchi, berichtete ganz, wie der junge Notarbartolo, daß 1892 der Verdacht bestand, daß Palizzolo die Ermordung eines Kaufmanns Riccio veranlaßt habe, der ihm in seinen Geschäften hinderlich gewesen war. Palizzolo sei ebenso des Mordes von Notarbartolo schuldig worden, aber alle amtlichen Denunciationen der Polizei seien auf dem Wege zum Staatsanwalt auf unerklärliche Weise verschwunden; eine mächtige magische Hand habe Palizzolo immer geschützt. . . Nebenbei sagte Peruzzi aus, der 1893 Polizeipräsident in Palermo war,

Feuilleton.

Der Dreibirkenhof.

Roman von August Ditscher.
(30. Fortsetzung.)

„Das habt Ihr mit Lug und Trug gemacht, alter Sünden!“ rief Friedel ganz toll. „Die Dummsten sind die Hochstapler! Aber ich will Euch die Freud' verfallen! Macht, daß Ihr aus dem Wege kommt, oder Ihr liegt da am Bildstock, wie ein Scheit Holz.“
Wieder hatte er die Hand erhoben, entriß dem Höhlenhoser die starke Berte, welche dieser in der Hand trug, schleuderte sie weg und packte den Hofbauer an den silbernen Knöpfen seines langen Rockes.
„Gehe dieser etwas erwidern konnte, erfaßte die Höhlengendel den Arm des Wüthenden und rief ihm zu:
„Du willst von Lug und Trug sagen, der Du selber gelogen und betrogen hast, ich brauch' nicht zu sagen, wen. Du bist selber der Eitelste, so weit die Sonne scheint, Du — Lobber — daß Du's nur weißt!“
Friedel erleichterte bis zu den Haarwurzeln und riß seinen Arm los, um ihn auf das Mädchen niederzuschmettern. Aber blühhell packte ihn Johannes und hielt ihn wie in einer Schraube fest, während er ihm mit sorniger Stimme zurannte:
„Was? Du willst ein Weib schlagen, Du sinnloser Kerl! Gib Friedel, sag' ich Dir, oder es gibt ein Unglück!“
So standen sie, wortlos und mit gerötheten Wangen mit einander ringend, während die Höhlenhoser eilig den Fußpfad nach ihrem Heimzug einschlugen; die Höhlengendel aber rief noch mit zitternder Stimme zurück:
„Das vergeß' ich Dir nimmer, Johannes! Das ist brav gewesen von Dir und soll Dir aufgeschrieben sein für spätere Zeiten.“
Eva sah in tödtlicher Angst auf die ringenden Brüder, die sich kaum einen Schritt vom Plage bewegten. Aber keiner war des Anderen Meister,

und so standen sie nur da wie Erzbilder, die sich gegenseitig in die weit geöffneten Augen starrten.

Eva rang die Hände, aber kein Laut entwand sich ihren bebenden Lippen. Dann hob sie den Strick des Höhlenhoser's auf, wie um sich darauf zu stützen. Plötzlich rief Friedel einen gelinden Schrei aus. Ein heftiges Zittern schüttelte seine Gestalt und seine Hände lösten sich kraftlos von den Armen seines Bruders. Unter dem Markte war eine Kreuzgitter von ungewöhnlicher Größe hervorgekrochen und das giftige Nipil hatte sich um Friedel's Füße geschlungen. Friedel hatte die Umhüllung gefühlt und ein Blick hatte ihm die Todesgefahr gezeigt.

Schon züngelte die Schlange über die Wadenstiefel des Erschrockenen hinauf und rakte den breitgedrückten Kopf zum Biß in den vom Strumpfe leichtbedeckten Fuß, als ein wohlgezielter Schlag den Kopf des giftigen Gewürms zerhacktete.

Die Brüder waren wie gelähmt und begriffen kaum das Vergangene; Eva hatte den Biß gefühlt und lehnte jetzt zitternd von der gewaltigen Erregung an der Berte. Da löste sie sanft ein starker Arm: der Herr Bringmann stand vor ihr. Er war noch seiner Rückkehr aus der Stadt zum Besuche auf den Dreibirkenhof gekommen, wo die alte Martha ihm gesagt hatte, daß alle in den Wald gegangen seien. Statt zu warten, zog er es vor, dahin gleichfalls einen Spaziergang zu unternehmen, und er kam gerade am Markte an, als Eva die rettende That vollbrachte.

Friedel und Johannes standen seitwärts, mit leuchtendem Athem, in stummer Ueberraschung.

Der Lehrer aber sagte mit beziehungsvollem Nachdruck:
„Die Sünde ist wie eine giftige Schlange und ihre Zähne sind wie Löwenzähne!“

Dann führte er Eva aus dem Walde fort. Die Augen Friedel's rollten wild und sahen zuweilen doch suchsam auf die getödtete Schlange. Dann stieß er wie mit sich selbst redend und zischend zusammenhanglose Drohmorte aus, rannte plötzlich mit wildem Jauchzer davon, Johannes in

tödtlicher Angst ihm nach. Er fürchtete, sein Bruder sei wahnsinnig geworden und wollte den Dreibirkenhof in Brand stecken. Der höllische Geist ungezügelter Leidenschaft hielt eine graufige Jagd.

X. Capitel.

Es war am Abend des nämlichen Tages. Einde Wolken umjagelten den fahlen Mond, der mit halber Scheibe Nachtwache bezog. Ein leiser Wind machte die drei Birken erzittern, wie in heimlichem Weh, und dröhte die knurrende Windstöße auf dem Dache des Dreibirkenhofes.

Mordog, der an eine lange Stange unter der Dachrinne an der Scheuer angelehrt war, fuhr rasselnd hin und her, daß die Kette rasselte. Von Zeit zu Zeit schickte er ein heiseres Gebell zur Mondstichel empor.

Drinnen war es tobenstill. Das Gefinde schlief wohl schon, denn es war neun Uhr.

Friedel war den ganzen Abend über auffallend ruhig gewesen. An der Bank unter den Birken lehnd, hatte er lange hinausegarrt in die Dämmerung, aber seine Hand hatte sich kampflos gehalten.

Johannes wunderte sich über diese auffallende Ruhe; gleichwohl ließ er den Bruder nicht aus den Augen und bewachte jeden seiner Schritte. So war es Nacht geworden.

Der Hofbauer hatte sich in die Stube eingeschlossen. Das hatte er noch niemals gethan; es mußte schrecklich toben in seiner Brust.

Die beiden Brüder schliefen in zwei nebeneinander liegenden Kammern. Nur eine Bretterwand schied sie. Schon wollte Johannes die Augen zum Schlummer schließen, als er Friedel aufstehen hörte. Er legte das Ohr an die Wand und hörte, wie der Bruder den großen, in der Kammer stehenden Schrank öffnete und darin herumwühlte. Dann schickte Friedel auf den Boden die Stiege hinunter und verließ das Haus.

In dem Kasten, den Friedel geöffnet hatte, wurde Berg aufbewahrt und ein schrecklicher Gedanke durchzuckte Johannes. Schnell erhob er sich und folgte dem Bruder, den er aber im Dose nirgends erspähen konnte.

Weide zugleich aber bekunden auch, daß Palizzolo das Haupt der Geheimgesellschaft „massia“ sei. Diese interessanten Enthüllungen wurden an den folgenden Tagen noch durch die Aussagen der Bankbeamten der Bank von Sizilien ergänzt. Auch sie erklärten offen, daß Notarbartolo nur hinweggeräumt worden sei, weil er keine Betrügereien an der Bank von Sizilien dulde, während nach seinem Tode Palizzolo in Gemeinschaft mit dem neuen Director, dem Herzoge della Verduca, mit dem Gelde der Bank ganz jüchhaft gewirthschaftet hätte. So hätten sie dieser einmal 1.800.000 Lire entnommen, um eine Speculation in den Actien der Navigazione Italiana zu machen und hätten auch 37.000 Lire verbient.

Bis jetzt hat der edle Herzog, der auch Senator, noch nichts auf diese Anklagen geantwortet. Man braucht sich nicht weiter in's Detail zu verlieren; denn, was bis jetzt vorliegt, beweist schon hinlänglich, daß in Sizilien ein Staat im Staate herrscht, und daß dieser Geheimstaat so mächtig ist, daß er nicht nur selbst strafflos Alles thun kann, was es will, sondern auch jede ihn stützende Thätigkeit der Cultur und der richterlichen Gewalt lohm zu legen im Stande ist. Der Lebenslauf Palizzolo's ist der beste Beweis hierfür. Bis 1880 war er ein ganz unbekannter und armer Mensch, seit 1890 ist er Abgeordneter von Palermo und Herr eines großen Vermögens nicht nur, sondern ein Verschwenker, der täglich offenes Haus hält. Das Alles verdankt er nur der Mafia. Es würde zu weit führen, wollte man den geschichtlichen Ursprung dieser Conspiratorie nachweisen; es genüge zu sagen, daß die Mafia, oder die „massia“ eine Schuß- und Truggesellschaft ist, die auf das tiefste Schwelgen eingelegnet, darauf ausgeht, die Actien der Polizei und des Gerichts lohm zu legen, und ihre Mitglieder auf alle recht- und unrechtliche Weise materiell vorwärts zu bringen. Der Verrath über oder vor Gericht oder der Polizei spricht, wird mit dem Tode bestraft. Die Mafia von Palermo ist übrigens die gefährlichste von ganz Italien. Sie hat ihre Aktivitäten nicht nur in allen Gesellschaftskreisen der Stadt, sondern auch unter den Briganten der Umgegend, ja sogar unter den Geistlichen. So zeigte sich Palizzolo eines Abends im Theater zugleich mit dem gefährlichsten Briganten der Provinz Palermo, Leone, in seiner Loge. Alle kannten den Räuber, aber kein Polizist wagte, sich das richtige Kopfgeld zu verdienen, das die Regierung auf Leone ausgesetzt hatte. Von Zeit zu Zeit ließ man von Entführungen reicher Palermitaner und von anderen räuberischen Ueberfällen: es sind Thoten der Mafia. Man kennt die Anführer, aber Niemand wagt es, gegen sie einzuschreiten. Die Richter nicht, weil sie wissen, daß die Abgeordneten, die insgeheim der Mafia angehören, im Justizministerium ihre Strafverleugung nach den Malariagebenden von Sardinien durchsetzen würden, die Polizisten und Verwaltungsbeamten nicht, weil sie für ihre Carrière, das Publicum nicht weil, es für sein Leben fürchtet.

Auch jetzt ist die geheime Macht schon wieder an der Arbeit. Einflußreiche Abgeordnete haben schon Schritte gethan, um den Mailänder Proceß zum Stillstand zu bringen unter dem Vorwande, daß die vielen neuen Anlagen ein neues staatsanwaltschaftliches Vorgehen nöthig machen, in Wirklichkeit aber nur, um eine neue Untersuchung in Palermo selbst hervorzurufen, die es dem Geheimbunde möglich machen würde, neue Intrigen anzuspinnen, um mehrere Jugenopfer zu verhindern und die Spur der Mordthat noch mehr zu verwischen. Die gesammte Presse Oesterreichs aber protestirt entrüstet gegen diese Machenschaften. Sie wünscht vollste Licht; denn schon jetzt ist der Proceß Notarbartolo zum Ausgangspunkt einer Agitation gegen die mittelalterliche, ja verfallene Ritterschicht in Sizilien geworden. Der alte Kampf des gebildeten Nordens gegen den halbbarbarischen Süden, und indirect auch gegen die parlamentarische Corruption, ist also von Neuem entflammt, ob er aber ebenso wieder verglimmen wird, wie schon so oft, läßt sich nicht sagen. Kenner der Verhältnisse zweifeln stark, ob es möglich sein wird, eine Reformation an Haupt und Gliedern vorzunehmen; denn da man in Italien in Sachen der Camorra (das ist der Name des Geheimbundes in Neapel) und der Mafia 1899 nicht weiter ist, als 1866, so darf ein Pessimist wohl annehmen, daß auch dreißig Jahre später noch Alles auf dem alten Fied stehen wird. Daß eben Alles beim Alten bleibt, hat kürzlich erst wieder ein bekannter Schriftsteller im „Don Margio“ bewiesen. Er erzählt, daß 1866 von Brescia, also dem äußersten Norden Italiens, ein Staatsanwalt nach Palermo versetzt wurde, um die Anführer der Straßenräuber kennen zu lernen. Mit großem Eifer machte sich Giacosa, so hieß der Staatsanwalt, an die Entwirkung des gefährlichen Knäuels. Endlich entdeckte er, daß die einzelnen Räuber desselben im Hause eines hohen sizilischen Adligen einigten, der zugleich Senator war. Er sandte sofort einen Bericht an den Justizminister, damit dieser den Senat ersuche, über sein angeklagtes Mitglied zu Bericht zu legen. Drei Tage darauf erhielt er telegraphisch die Dedee seiner Verurteilung nach Florenz.

Bei solchen Zuständen soll nun das Vertrauen in die staatlichen Einrichtungen beim Volke, zugleich aber auch die Liebe der Richter und Verwaltungsbeamten zu ihrem Amte sehr Wurzeln schlagen können! Wird also in dem nächsten Decennium Italien nicht von innen heraus alle Geschwüre, mögen sie nun parlamentarische Unwesenwirtschaft oder Geheimbund heißen, gründlich ausräumen und zugleich die Unabhängigkeit des Richtertums

garantieren, so wird ihm auch kein noch so großer wirtschaftlicher Aufschwung helfen; denn noch immer besteht der Grundsatz zu Recht: *Justitia fundamentum regnorum*“

Politische Uebersicht.

Germania-Blätter, 8. December.

Vom 6. d. wird aus Budapest geschrieben: Wie „Magyar Nemzet“ erzählt, wird Minister-Präsident Koloman Széll erst in der Samstags-Sitzung des Abgeordnetenhauses das Wort ergreifen, um auf die im Laufe der Quoten-Debatte vorgebrachten Aeußerungen der oppositionellen Redner zu antworten. In der morgigen Sitzung des Abgeordnetenhauses wird als erster Julius Fusz und dann Széll Polonyi sprechen, außerdem sind noch Graf Alexander Benyovsky, Eugen Volkner, Franz Buzath und Stefan Rakovsky vorgemerkt. Auch Ferdinand Horanthy soll — wie es heißt — morgen das Wort ergreifen.

Ueber die gestrige Sitzung des Abgeordnetenhauses, auf deren Tagesordnung die Fortsetzung der Debatte über die Quoten-Vorlage stand, wird berichtet: Fusz spricht contra und constant, wenn alle Mitglieder der Regierungspartei, welche seinerzeit gegenüber ihren Wählern die Ablehnung jeder Erhöhung versprochen, ihr Wort jetzt einlösen würden, die Vorlage unbedingt verworfen werden würde. (Stürmische Rufe auf der äußersten Linken: Wir werden sie mit Namen aufrufen!) Er verliest den Artikel Széll's von 1896, worin dieser dargelegt, daß der Standpunkt der liberalen Partei gegenüber der Erhöhung ein unbedingt ablehnender sei und verliest ferner die Programmreden Hegedüs', Hajós', Szemere's, Chorin's, Münich's, Regei's, Barczel's, Lencz's, Zeilinger's und Foll's, ähnlichen Inhaltes. (Große Bewegung.) Rakovsky ruft: Holt hat weder Charakter noch Principien! wofür ihn der Präsident zur Debatte ruft. Fusz fordert unter solchen Umständen Neuwahlen, damit die Nation über die Quotenfrage sich äußern könne.

„Narodni Listy“ bedauern, daß die tschechischen Abgeordneten so recht in die Obstruktion nicht hinein wollen, aber es müsse sein, nur dürfe nicht planlos geschehen. Das Theaterstück müsse einen guten Reiz haben, der Jeden auf den richtigen Pfad stelle, den Einen als famosen Spectakelmacher, den Andern als Dauerredner, den Dritten als Intermezzi-Veranstalter u. s. Die „Politik“ theilt mit, in dem Expositivcomité der Redner hätten Jaworski, Bilinski, Dr. Rathrein, Dipauli und Graf Balffy eindrucklich den Gesetzen nahegelegt, nicht durch Obstruktion den Majoritätsverband zu zerstören, und gebieten, den Bilinski'schen Vermittlungsvorschlag anzunehmen, der sich nahezu mit Baerentzen's Vorschlägen deckt. Dr. Engel habe zugestimmt, Dr. Pacal und Dr. Stranek hätten jedoch abgelehnt. Nun werde wahrscheinlich die Regierung zur Bekämpfung der Obstruktion besondere Vollmachten erhalten und die Umkehr werde die Staatsnothwendigkeiten durch Dringlichkeitsanträge auf die Tagesordnung bringen, wobei die Polen und die katholische Volkspartei mitgehen würden.

Wie verlautet, haben die Tschechen ihre Tactik geändert und eine neue Methode beschloffen, von der sie sich größeren Erfolg versprechen. Sie wollen nämlich die Beratung des Quoten- und des Ueberweisungsgegesetzes nicht hindern, d. h. sie wollen nicht hindern, daß diese Gesetze auf die Tagesordnung kommen. Dagegen machen sie sich Hoffnung, daß es ihnen gelingen werde, bei der Abstimmung diese beiden Gesetze zu werfen, und sie rechnen darauf, daß sich die Linke in dieser Frage bei der Abstimmung spalten werde. Sollten sie sich irren, so behalten sie sich vor, die Obstruktion im geeigneten Moment wieder aufzunehmen.

Aus Rom wird der „Pol. Corr.“ berichtet, daß man an den dortigen maßgebenden Stellen das Exposé des Ministers des Aeußern Grafen Soluchowski als eine sehr bedeutsame und in vielen Beziehungen gebaltvolle Kundgebung wüchige.

Speziell von den Ausführungen des Ministers über die Rolle und den Charakter des Dreibundes wird betont, daß man sie als die entscheidendsten Erklärungen anerkennen müsse, die seit dem Bestande dieses Bündnisses aus dem Munde leitender Staatsmänner der allirten Mächte vernommen wurden. Besonders warmes Interesse bringe man ferner den auf die Marine und die Auswanderung entfallenden bezüglichen Stellen im Exposé des Grafen Soluchowski entgegen, da ja Italien in diesen beiden Richtungen vor noch schwierigeren, und umfassenderen Aufgaben stehe als Oesterreich-Ungarn.

In einer der „Pol. Corr.“ von russischer Seite zugehenden Mittheilung wird betont, daß die Erklärungen des Grafen Soluchowski über die zwischen Rußland und Oesterreich-Ungarn nahezu seit drei Jahren bestehende und an Consistenz immer gewinnende Entente in den politischen Kreisen Petersburgs nur das befalligte Echo werden konnten. Man nehme dort die vom Grafen Soluchowski dargelegten Ansichten über den Werth des Uebereinkommens vom April 1897 für die dauernde Pflege eines freundschaftlichen gegenseitigen Verhältnisses zwischen den beiden Mächten und für die Sicherung des Friedens im Orient mit vortheilhafter Zustimmung auf, und man lege die Ueberzeugung, daß der moralische Einfluß des Einvernehmens zwischen den Cabineten von Petersburg und Wien auf die Balkanstaaten durch die autoritativen und unzweideutigen Aeußerungen des

den ungarischen Champagner conjunkt. François & Comp. haben alle Hindernisse erfolgreich überwunden, sie können heute mit jedem französischen Fabrikate den Weltkampf aufnehmen. Herr Louis François, der Chef der Firma, ist ein ausgezeichnetes Kennner der Champagner-Fabrikation, ja eine fastliche Copacität auf diesem Gebiete; seit dem Ableben des Mitinhabers Josef Bahobsky, im Jahre 1889 ist er der alleinige Inhaber des Establishments.

Louis François wurde als der Sohn des Geschäftsführers der Graf Montigny'schen Champagner-Fabrik in Reims geboren. Seine Fachkenntnisse erwarb er sich bei Koederer und Wurm.

Im Jahre 1892 gelangte er nach Ungarn. Seine chemischen Analysen und Untersuchungen überzeugten ihn, daß der ungarische Wein ebenso zu Champagnerweine geeignet ist, wie der französische, weshalb er auch hier im Jahre 1886 in Gemeinschaft mit seinem Schwagerwelter eine Champagner-Fabrik gründete. Seither wurde François mit Lieb und Eifer Ungar und legte 1895 hier den Staatsbürger ab. Er spricht auch das Ungarische fließend.

Das Budafoker Fabrik-Etablissement, eine wahre industrielle Schenswürdigkeit, umfaßt einen Complex von 52.000 Quadratmetern. Seine Lage ist entzückend, es ist ein wahres kleines Paradies. Und wem's lebhaftes Treiben herrscht in dieser Fabrik! Hier wird der von den Preßern gewonnene Nebenfall classificirt, damit die Gährung geringer, der Wein mehr alkohollählig werde. Dort werden Flaschen gefüllt und verkorkt, mit Draht verschlossen, damit sie in die Gährungsgeräume untergebracht werden können, woselbst der Bruder des Chefs, Herr Cesar François, persönlich die schwerste Arbeit leitet. Es ist dies das Degorgement, welches äußerst große persönliche Geschicklichkeit erfordert und in der Entfernung des Sages, sowie der Sprengung des Korkes besteht. Es würde jedoch zu weit führen, die einzelnen Phasen der Champagner-Fabrikation hier aufzuzählen oder zu erörtern.

Nur, wie können mit Gewißheit annehmen, daß der François-Champagner nicht nur in Ungarn, sondern in allerwärts Zukunft auch im Auslande eine der beliebtesten Marken sein wird. Gute fehlt bei keiner Tafel, in keinem Restaurant des Landes, und sobald er in's Ausland gelangt, wird er gewiß bedeutend zur Erhöhung des ungarischen Exports, zur Hebung der heimischen Champagner-Industrie beitragen. In Preßburg und Umgebung hat die Marke François einen festbegründeten Ruf und eine absolut führende Position.

Seitens der anwesenden Postil Oesterreich-Ungarns eine weitere Kräftigung erfahren werde. Die Mittheilung der „Pol. Corr.“ hebt schließlich hervor, daß die Kundgebung des Grafen Soluchowski, auch abgesehen von dem eben berührten Punkte, in ihrer Gesamtheit in Petersburg lebhaft Anerkennung finde.

Von serbischer Seite wird der „Pol. Corr.“ mitgetheilt, daß die Constanz der gutnachbarlichen Verhältnisse zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien seitens des Grafen Soluchowski, sowie die Betonung seiner wahren Freundschaft und Sympathie für Serbien und dessen Dynastie in Belgrad sehr angenehm berührt haben. Auch in der Erweiterung der dem Minister von einem Delegirten zugewandene Einflußnahme in Angelegenheit der im serbischen Reichsrathspresidium Verurtheilten bekundete sich, abgesehen von der ökonomischen Correctheit dieses Verhaltens, die freundschaftliche Stimmung des Wiener Cabinets gegenüber Serbien.

Local- und Tagesnachrichten.

Germania-Blätter, 8. December.

— (Militärisches.) Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten allergnädigst das nachstehende Allerhöchste Befehl schreiben zu lassen: Ich ernenne Seine königliche Hoheit den Prinzen Robert von Württemberg zum Rittmeister im Dragoner-Regimente Erzherzog Albrecht Nr. 9.

Wien, am 29. November 1899.

Franz Josef m. p.

Seine k. und apostolisch f. Majestät geruhten ferner allergnädigst zu ernennen: die Rittmeister 1. Classe der k. u. k. Militär-Bezirke: Friedrich Schaller, zum Commandanten der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Regiments-Depots in Stuhlweissenburg, und Ludwig Romay de Bombor, zum Commandanten der Militär-Abtheilung des k. ung. Staats-Regiments in Fogarás.

— (Predigten in den evangelischen Kirchen u. s.) Sonntag den 10. d. predigen: in der Stadtpfarrkirche um 10 Uhr Stadtpfarrer Klein; in der Spitalskirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Köber; in der Johanniskirche um 11 Uhr Stadtpfarrer Schnell.

— (Pfarrer-Wechsel.) Zum ev. Pfarrer in der Gemeinde Tobsdorf ist der bisherige Schorfbacher Pfarrer Michael Oberth, — zum ev. Pfarrer in Gersfeld der bisherige Donnerstädter Pfarrer Michael Klein gewählt worden.

— (Verschobene Trauung.) Die für morgen, Samstag, 9. d., anberaumte Trauung des Fräuleins Olga Feibig mit dem k. und k. Oberleutnant Oscar Hüsig mußte wegen Erkrankung der Braut an Mumps (Halbleiden) bis zu deren vollständigen Genesung verschoben werden.

— (Aus der Theater-Kanzlei.) Die in bester Erinnerung stehende Glanzrolle der Frau Josefine Kalesch ist die Titelrolle in dem Lustspiele „Die goldene Wa“, welches morgen Samstag den 9. d. zur Aufführung gelangt. Wer die Künstlerin in dieser Rolle noch nicht gesehen, sollte es diesmal nicht veräumen, er wird ein unzerstörbares Vergnügen an der entzückenden Leistung haben. Den „Peter“ spielt wie im Vorjahre Herr Fels, den „Zä“ Herr Walb. Von den neuen Mitgliedern sind in den Hauptrollen noch Frau Kunst und Herr Köfler beschäftigt.

— (Wintervorlesungen.) Vor einer zahlreichen Hörschule eröffnete vorgelesen im Rathhauslocale Seminarprofessor Dr. Adolf Schullerus den Cyclus der Vorträge über Goethe, deren Ceträgniß den beiden Germanistinnen Frauenvereinen gewidmet ist. In feierlicher Weise entwarf der Vortragende ein farbenhaftes Bild über den jungen Goethe, über dessen Entwicklungsgang von den Kinderjahren an bis zu seiner Ueberstellung nach Weimar. Troßdem es schwer ist, angesichts der unzähligen Schriften und Werke, die von Goethe's Gesätschaften und einzelnen Goethe-Forschern über den großen und unübertroffenen deutschen Dichterkönig verfaßt wurden, besonders Neues vorzubringen, verstand es Professor Dr. Schullerus dennoch, mit seinem meisterhaft aufgearbeiteten und von liebevoller Vertiefung in den zum Vortrage gewählten Gegenstand jugendlichen Vortrage das Interesse des Auditoriums bis zum Verklingen des letzten Wortes wach zu erhalten.

— (Vollständliche Vorträge.) Wie im vergangenen Jahre, so werden auch in diesem Winter im hiesigen Rathhauslocale vollständige Vorträge mit Skizzen-Bildern veranstaltet. Die erste Serie wird astronomische Erscheinungen veranschaulichen: Sonne, Mond, Planeten, Kometen und ihre Bewegungen. Die Vorträge werden jeden Sonntag Nachmittags von 5 bis 6 Uhr abgehalten. Der Eintritt zu den Vorträgen kostet wie früher 10 kr. (Karten an der Cassa.) Der Reinertrag wird zu Gunsten der Volksbibliothek verwendet. Den Anfang macht Sonntag den 10. d. Professor Karl Ulrich jun. mit einem Vortrag über die „Sonne“.

— (Der hiesige Casino-Verein) wird seinen großen Ball in der Saison am 20. Januar 1900 im Gesellschaftsaule abhalten. Das Arrangement ist in besten Händen, und dürfte diese Unterhaltung, da weder Kosten, noch Mühe gespart werden, allgemeine Befriedigung finden.

— („Die Adventisten vom siebenten Tage.“) Mit Bezug auf die Notiz unter obigem Titel in unserer gestrigen Blatte wird uns mitgetheilt, daß diese Religions-Gemeinde auch in unserer Stadt, und zwar in einem Hause der Wagnergasse Eingang gefunden hat; hier versammeln sich deren Mitglieder an dem als Fest- und Ruhetag geltenden Samstag, um bei brennenden Kerzen der Vorlesung aus dem Alten Testament anzuhören. Aller Wahrscheinlichkeit nach hat der Apostel dieser Secte J. L. Huenergardt auf seiner gegenwärtigen siebenbürgischen Rundreise auch Germania-Blätter mit seiner Anwesenheit beglückt und die oben erwähnten Anhänger gefunden.

— (Unfall mit tödtlichem Ausgang.) Wie wir vernahmen, soll zwei Kilometer oberhalb der Gemeinde Reppendorf während der Fahrt des gestern Mittags hier eingetroffenen Alvinger Bahnzuges der Zugführer abgestürzt und von den rollenden Wägen ergriffen worden sein, infolgedessen der Bedauernswerthe sofort den Tod gefunden hat.

— (Tanzschule-Prüfung.) Im Saale des Hotels „Römischer Kaiser“ fand gestern Abend eine wirklich reizende Tanzunterhaltung statt; es war das die Schlussfeier der von der Tanzlehrerin Frä. Alpa Lupinska geleiteten Tanzschule: ein echter und rechter Kinderball, an dem die erkrankten Angehörigen der kleinen Welt und die geladenen Gäste ihren ungetrübten Genuß hatten. Hier zeigte sich in angenehmer Weise, daß das glückliche Wort: „Es gibt keine Kinder mehr!“ keine Wäpfe ist. Mit welchem Anstand und Ernst, mit welcher ittellicher Suborkommenheit und Liebendwürdigkeit die Hauptarrangeure (wir beobachten die alphabetische Ordnung, damit Niemand sich zurückgesetzt fühlte) Etischer Zoltan, Lám Karoly, Bildek N., Baró Szomborka die Gäste zu empfangen, die Honneurs zu machen und mit welcher Grazie die kleinen Tänzer die kleinen Tänzerinnen zum Tanze zu engagieren verstanden! Man mußte an dem hübschen Bilde seine wahre Freude haben. Nur ein einziger Zweifel obwaltete, der nämlich: ob die Geschicklichkeit der kleinen Tänzer und Tänzerinnen oder die hingebenden und erfolgreichen Bemühungen ihrer Tanzlehrerin Frä. Alpa Lupinska die Palme der Anerkennung verdienen.

— (Todesfälle.) Emma Roubischek geb. Brassy, Steinmetz-Gattin, ist gestern im Alter von 26 Jahren hier gestorben. Das Begräbniß findet Samstag den 9. d. um 3 Uhr Nachmittags nach ev.-ref. Ritus aus der Kapelle auf dem ev. Friedhofe statt. — Generalmajor Emil Reußold v. Szédenyháza, Commandant der 31. Infanterie Brigade, ist am 7. d. Morgens infolge eines Schlagflusses in Reppendorf gestorben.

Rüht blies der Wind und der von Wolken bedrängte Mond warf nur zeitweilig ein zweifelhaftes Licht auf die Thäler, die im Dunkel ver-schwimmend, wie ein graues Meer sich dehnten. Alles war still, nur das Rauschen lang wieder sein einträgliches Tönen und der Hund geriet an seiner Kette und strebte immer noch der Seite, wo der große Wald die graue Feldefläche umrundete.

In der Stille rauschten die drei Birken um so vernünftlicher. Johannes sann vergebens, wosin der Bruder sich gewendet haben mochte. Blüßlich einer schnellen Eingebung folgend, koppelte er den Hund los, hielt ihn am Halsband fest und ließ sich von ihm fortziehen. Mit rüßlicher Kraft strebte Morzag vorwärts. Johannes vermutete, daß sein nächstlicher Gang ihn nach der Richtung des Höhlenhofes oder nach Blumenrain führen werde, aber der Hund zog ihn immer südwärts der dunklen Um-waldung zu.

Der König aller Weine.

Das Budafoker Champagner-Fabriks-Etablissement der Louis François & Comp.

Preßburg, 3. December.

Die ungarländische Fabrikation des „Königs aller Weine“, wie man den göttlichen Champagner allgemein bezeichnet, gehört zwar zu den jüngsten Zweigen unserer nationalen Industrie und trotzdem konnte sie mit allen ihren ausländischen Concurrenten bereits erfolgreich den Kampf aufnehmen. Unter den ungarischen Fabrik-Etablissements nimmt zweifelsohne das Budafoker Etablissement der Herren Louis François & Comp. den ersten Platz ein.

Wer kann sich jenes herrlichen Bovißons erinnern, der eine wahre Bierde unserer Millenniums-Ausstellung war und in welchem die anmutigste Hebräischer den perlenden Oeltrank heimischen Ursprungs erdachten? Es. Majestät König Franz Josef I. hatte die Firma François am 10. October 1896 mit seinem Besuche ausgezeichnet und ergrubte den ausgezeichneten „Cremant Rose“, das beste Fabrikat der Firma, zu kosten und seine Qualität besonders zu beloben. Seither sind drei Jahre vergangen, gewiß eine lange Periode in der Entwicklungsgeschichte eines Fabrik-Etablissements. Diese Zeit hat uns aber gelehrt, daß die ungarische Champagner-Fabrikation vor der französischen nicht in den Hintergrund zu treten braucht, daß man die heimische Industrie wohl zu schätzen und anzuerkennen weiß, daß man gerne

Karl...
Reiden...
Preiser...
Enteng...
Blatte...
der...
mit...
richten...
werden...
find...
Wanda...
wies...
diese...
freilich...
im...
Rudolf...
public...
Stein...
die...
Erde...
10. Aug...
6. Dec...
ember...
26. Ju...
13. Jan...
Jah...
die...
der...
sch...
als...
probe...
Januar...
drü...
Mitte...
die...
zweiten...
Ganz...
Morgen...
dienste...
hatte...
als...
Brand...
und...
holen...
zu...
hatte...
in's...
Orts...
Dorf...
Bier...
Feuer...
sach...
einzig...
berichtet...
Thomas...
Specum...
in...
Beide...
Beruf...
unglück...
daß...
und...
der...
gezungen...
Bruder...
ein...
war...
der...
B...
in...
in...
Quarant...
in...
wissen...
als...
4. d...
orden...
wurde...
inficir...
B...
Nach...
Karoly...
und...
aus...
Tänze...
Commiss...
führung...
werden...
wurde...
Rater...
in...
Der...
spät...
durch...
trämmert...
neue...
als...
in...
Roh...
Roh...
als...
und...
Pferde...
Straßen...
bietet...
Querschnitt...
in...
vorz...
ge...
Rets...

Teutsch Weine.

Weisse und rothe
Weisse und rothe

Tischweine in Literflaschen,
Tafel- u. Dessertweine in Boutellen

Siebenbürger

find erhältlich bei den Firmen:

Johann Billes, Hermannstadt.
J. L. & A. Hesshaimer, Kronstadt.
Heinrich Zintz, Kronstadt.
Julius Müller's Nachf., Kronstadt.
Heinrich Petersberger, Kronstadt.
Karl Harth, Kronstadt.
Karl Falk, Reps.
Josef Tomp, Reps.
Gyárfás Árpád, Sepsi-Szent-György.
Leonhardt & Co., Sepsi-Szent-György.
Gál János, Székely-Udvarhely.
Farezydy K. Károly, Sz.-Udvarhely.
Máthé Sándor utóda, Sz.-Udvarhely.
Julius Müller, Naszód.
Josef Ekwert, Maros-Vásárhely.
Keresztes Gerő, Gy.-Szent-Miklós.
Wilhelm Roth, Sächsisch-Reen.
Albert Schmidt, Bistritz.
Gebrüder Fleischer, Bistritz.
Czodik Számi, Parajd.
August Reháč, Décs.
Segesváry és társai, Klausenburg.
J. B. Missebacher sen., Karlsburg.
M. G. Zobel, Broos.
Gustav Zedner, Piski.
Jakab és társai, Csík-Szereda.

Korkbrand:  Schutzmarke!

(915) 3

Alle Gattungen
Teppiche
in Jute, Wolle, Linoleum,
Möbelstoffe und Vorhänge,
Woll- und Reisedecken,
sowie **Deckensatin**
zu Fabrikpreisen.
Bettdecken
nur eigener Erzeugung zu haben bei
Carl Jauernig,
Leinwandhandlung—Wäsche-Confection,
Hermannstadt, Heitauergasse Nr. 8.
(735) 9-12

28 goldene u. silberne Medaillen u. Diplome.
Schweizerische Spielwerke,
anerkannt die vollk. besten der Welt.
Spielautomaten,
Automaten, Receptaires, Schweizerbäuer, Krenzfänder,
Albums, Schreibzeuge, Handbuchstaben, Kesselschwerer,
Cigarren-Cuiss, Arbeitsstischen, Spazierst. u. Flaschen,
Biergläser, Desserteller, Stühle u. s. w. Alles mit
Musik. Stets das Neueste und Vorzüglichste,
besonders geeignet für Weihnachts-Geschenke,
empfiehlt die Fabrik
J. H. Heller in Bern (Schweiz).
Nur directer Bezug garantiert für Echtheit;
illustrierte Preislisten franco. (876) 2-2
Bedeutende Preisermässigung.

Haarmann Edelwürze
Reimer's VANILLIN

zum Backen und Kochen mit Zucker fertig
veredeln. köstliche Würze der Speisen. Sofort
löslich, feiner, ausgiebiger und bequemer wie
die jetzt so enorm theure und in ihren werthe-
aufregenden Bestandtheilen schädliche Vanille,
welche hiedurch ganz entbehrlich geworden ist.
Recepte gratis. 5 Originalpackchen 50 Kr.
— Nr. 110, einzelne Packchen, 12 Kr. — 24 Heller. Zu
haben in **Hermannstadt** bei: Ludwig
Fuchs; G. W. Grohmann; Franz Jahn Söhne;
Franz J. Wagner; in **Schässburg** bei:
Anton Kwiezinsky; J. B. Missebacher sen.;
in **Karlsburg** bei: J. B. Missebacher
sen. Haupt-Depôt für Schässburg und Um-
gebung bei: Josef B. Teutson. (892) 4-4

Epilepsi.
Wer an Fallsucht, Krämpfen u. and.
nervösen Zuständen leidet, verleihe
Sich folgende Broschüre. Erhältlich gratis
und franco durch die **Schwaben-
Apotheke, Frankfurt a. M.** (849) 16-52

Erprobt gute Qualitäten
in
Herrenkleider-Stoffe
verwendet die
Tuchabtheilung
der Firma
Kastner & Oehler, Graz.
Specialität: **Steirer-Loden.**
Muster spesenfrei. **Feste Preise.**
(759) 21-22

Hufeisen-H-Stollen (Patent Neuss)
Stets scharf! Kronentritt unmöglich!
Schonung der Pferde durch stets sicheren Gang.
Das einzig Praktische für glatte Wege.
Die Vorzüge der H-Stollen sind bedingt durch die besondere Güte des Stahls,
den nur wir dazu verwenden. Zum Schutze gegen minderwertige Nach-
ahmungen ist jeder einzelne unserer H-Stollen mit nebenstehender Fabrik-
marke versehen, worauf man beim Einkauf achtet!
Grosse Preisermässigung.
Preisliste und Zeugnisse gratis und franco.
Leonhardt & Co., Berlin-Schöneberg.

Passendes Weihnachts-Geschenk.
Wer zu Hause baden will, scheue die geringen Kosten nicht und kaufe sich eine
Badewanne.

Grösster Vorrath an Badewannen.
Export nach allen Richtungen.

Stuchlich's heizbare Badewannen.
Erwärmt in 3/4 Stunden 150 Liter Wasser und erfordert
an Brennmaterial nur für 5 Kr. Holzkohle.
Nicht heizbar 10 fl.
Die Badewannen sind aus starkem verzinntem Blech, aussen
lackirt, mit unterstem Holzboden.
Bodenhöhe 122 Cm., Höhe 60 Cm.
Bestellungen werden sofort gegen Nachnahme ausgeführt.
Gustav Stuchlich,
Saggasse 5, Hermannstadt, Entenrasse 17.
(937) 3-20

BADEWANNEN
werden ausgiebig
per Tag 10 Kr., per Monat 1 fl. 50 Kr.

Dasselbst wird ein Lehrling aufgenommen.

Ein junges
deutsches Mädchen,
mit guten Schulzeugnissen versehen, sucht Stelle
bei einem oder zwei Kindern.
Adresse im Administrations-Local dieses Blattes.

Chlorkali-Zahnpasta,
empfohlen durch Dr. Unna, hat sich durch
ausgezeichnete antiseptische u. das Zahn-
fleisch stärkende Wirkung vorzüglich be-
währt und ist unentbehrlich für über-
reichende Zähne u. leichtblütendes Zahn-
fleisch. (917) 3-12
Tuben à 40 Kr. und à 75 Kr.
Depôt in Hermannstadt:
Carl Müller's Apotheke
Zum schwarzen Adler.

Kais. und kön. ausschl. priv.
Billard-Fabrik
Adolf Tölsner's Söhne,
Wien, V., Rüdigerstrasse Nr. 8,
empfehlen ihre neuerbesten patentirten



Wende-Billards
von fl. 430.— aufwärts. — Ueberstielte
Carambol-Billards, kleinster modernster Facon,
mit Marmorplatte, Präcisions-Mantinnells
und mit neuem Düffel = Tuche überzogen, von
fl. 130.— aufwärts. — Ganze Kaffeehaus-
Einrichtungen in jeder Stylart. — Conditionen
nach Uebereinkommen.
Illustr. Preis-Courante gratis und franco.
(932) 2-10

Local-Veränderung.
Ich beehre mich, die höfliche Mittheilung zu machen, daß ich meine
Buch-, Musik- u. Schreibwaaren-Handlung
Grosser Ring Nr. 19
(vormals Johann Weindel's Filiale)
verlegt habe; gleichzeitig empfehle ich mein gutsortirtes
Weihnachts-Lager
von Prachtwerken, Classikern, Jugendschriften und Bilderbüchern für Knaben u. Mädchen
jeden Alters, von 5 Kr. aufwärts.
Große Auswahl von Gesellschafts- und Selbstbeschäftigungs-Spielen zu sehr billigen
Preisen.
Photographien, Postkarten-Albums in Peluche und Leder in jeder Preislage.
Großes Lager von Briefpapier, Brief-Castellen in eleganter Ausstattung.
Familien-Cassetten schon von 60 Kr. aufwärts. — Neu eingeführte Evang. Kirchengesang-
bücher.
Letzte Neuheiten in Christbaum-Decorationen, Gold- und Silber-Guirlanden.
Hochachtungsvoll
Karl Graef,
Buchhandlung, Grosser Ring Nr. 19.
(967) 1-5

Dauerhaft gebaute und edel klingende Claviere mit Mechaniken von erster
Güte, wie solche der gute Geschmack des gebildeten Standes verlangt, finden sich in den be-
liebtesten Modellen in
Victor v. Heldenberg's
Erster siebenb. Clavier- u. Harmonium-Handlung,
Mühlgasse 12, Hermannstadt Mühlgasse 12.
Ausschließliche Vertretung der berühmtesten und bewährten Firmen für den
Hermannstädter, Fogarascher und Großkoffer Comitatz:
L. Bösendorfer, Schweighofer's Söhne,
k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher. k. u. k. Hof-Clavierfabrikant.
Fritz und Sohn, Hofmann, Kammer-Lieferant weiland Sr. kais. Majestät Erz-
herzog Karl Ludwig, Pokorny, Proksch, Rösler (Dresden), Stingl.
Zimmerwährende Garantie für gute Construction. (15) 49
Sinnfichtlich bescheidenster Preise, beziehentlich bester Qualität, jeder Wettbewerbung bezeugend.

China-Wein Serravallo
mit Eisen,
von medicinischen Autoritäten, wie: Hofrath Prof. Dr. Braun, Hofrath Prof. Dr. Drasche,
Prof. Dr. Hofrath Kreibitz von Kraft-Ebing, Prof. Dr. Monti, Prof. Dr. Ritter
von Mosetig-Moorhof, Hofrath Prof. Dr. Neusser, Prof. Dr. Schauta,
Prof. Dr. Weinlechner, vielfach verwendet und bestens empfohlen.
(Für Schwächliche und Reconalescenten.)



Silberne Medaillen:
XI. Medicinischer Congress Rom 1894. — IV. Congress für Pharmacie u. Chemie Neapel 1894.
Italienische General-Ausstellung Turin 1898.

Goldene Medaillen:
Ausstellungen: Venedig 1894; Kiel 1894; Amsterdam 1894; Berlin 1895;
Paris 1895; Quebec 1897.

Ueber 900 ärztliche Gutachten.

Dieses ausgezeichnete, wiederherstellende Mittel wird seines vortrefflichen Geschmacks
wegen besonders von Kindern und Frauen sehr gern genommen. Es wird in Flaschen
zu 1/2 Liter à fl. 1.20 und 1 Liter à fl. 2.20 in allen Apotheken verkauft.

Apotheke Serravallo, Triest,
En gros-Versandthaus von Medicinal-Waaren. (4) 47
Gegründet 1848. Gegründet 1848.